

# Maßvoller Fortschritt

## Abschied eines Redakteurs

1911 gründete der böhmische ehemalige Anarchist Jaroslav Hasek die ›Partei des maßvollen Fortschritts in den Grenzen der Gesetze‹. Der fast hundert Jahre zurückliegende Jux soll hier keiner weiteren Deutung unterworfen werden, aber er gemahnt doch ein wenig an die Mühen der Vereinten Nationen selbst und auch an die der für die UN in der Öffentlichkeit eintretenden Menschen und nichtstaatlichen Organisationen. Hier sind die ›Grenzen der Gesetze‹ zum einen von der Charta mit ihrem umfassenden Anspruch weit gesteckt, andererseits aber von der oft widrigen Realität des Staatenlebens doch wieder recht eng gezogen.

Die Zeit, in der ich die Zeitschrift VEREINTE NATIONEN leitete, hat dramatischen Wandel gesehen; die Rolle der UN schien dabei immer wieder zwischen neuem Aufschwung und tragischem Bedeutungsverlust zu schwanken. Als der unvergessene Gründer der Zeitschrift, Kurt Seinsch (1910-1999\*), 1962 das erste Heft† präsentierte, stellte er die Zeitschrift unter die Zielsetzung der Weltorganisation, den Frieden. Auch bei seinem Abschiedsgruß ›An die Leser‹ in VN 6/1976 wiederholte er dies, indem er seiner Hoffnung auf die Weiterentwicklung der Zeitschrift »im Dienste der Ziele der Vereinten Nationen, das heißt vor allem im Dienste der Wahrung des Friedens« Ausdruck gab.

Zu jener Zeit erschien der Weltfrieden allenfalls durch das ›Gleichgewicht des Schreckens‹ zwischen Ost und West gesichert, war die Drohung der Auslöschung des menschlichen Lebens durch einen Atomkrieg als Hintergrund stets präsent. Die Last der Blockkonfrontation ist von uns genommen; erinnert sei daran, daß die Vereinten Nationen mindestens indirekt zu dem wenigstens in dieser Beziehung erfreulicheren Stand der Dinge beigetragen haben. Ihre Beiträge reichten von dem praktisch von Beginn an geführten Menschenrechtsdiskurs über die beispielsweise im Rahmen der Wirtschaftskommission für Europa getroffenen praktischen Regelungen bis hin zu ihrer Forumsfunktion.

Dramatischer Wandel vollzog sich in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten auch auf einem Gebiet, das in der Charta schon in Artikel 1 abgesteckt ist, nämlich im Hinblick auf den »Grundsatz der Gleichberechtigung und Selbstbestimmung der Völker«. Nachgeholt wurden längst überfällige historische Schritte: 1980 wurde Simbabwe unabhängig, 1990 das von Südafrika lange ›veruntreute Pfand‹ Namibia, 1994 erfolgte der Übergang Südafrikas selbst von einer rassistischen Minderheitsherrschaft zur Demokratie. Zur Verwunderung mancher in (West-)Deutschland, die die Selbstbestimmung für die Kolonien eingefordert, Naheliegenderes aber gern übersehen hatten, kam auch das eigene Volk in den Genuß dieses Rechts und fand endlich wieder zu staatlicher Einheit. Und nach dem ›Wegfall‹ der Sowjetunion erlangten Staaten von Mittelasien bis zum Baltikum ihre Unabhängigkeit.

Auf die Widersprüche dieser Prozesse und ihre oftmals unerwarteten Folgen braucht an dieser Stelle nicht eingegangen zu werden. Der Hinweis soll genügen, daß nach dem Verschwinden alter Probleme andere hinzugekommen sind: die ›neuen Bedrohungen und Herausforderungen‹ in Gestalt des internationalen Terroris-



*Dr. Volker Weyel,*

*geb. 1944, war von 1977 an für die Zeitschrift VEREINTE NATIONEN als Chefredakteur verantwortlich. Mit dem August 2004 endet die ›Arbeitsphase‹ seiner Altersteilzeitarbeit.*

mus oder einer weiteren Verbreitung von Massenvernichtungswaffen. Drängender für einen großen Teil der Weltbevölkerung sind indes andere Probleme, die schon vor dem 11. September 2001, ja selbst vor dem Siegeszug des Selbstbestimmungsrechts bestanden. Massenarmut und HIV/Aids seien nur als Stichworte genannt. Für einige Länder des Südens ist der Abstand zu inzwischen wohlhabender gewordenen Noch-Entwicklungsländern und erst recht zu den Industriestaaten gewachsen; sie jedenfalls gehören – wie inzwischen auch Teile der Bevölkerung in den reichen Ländern – nicht zu den Gewinnern einer sich unter neoliberalen Vorzeichen vollziehenden Globalisierung. Ein politischer Streit, der die Vereinten Nationen fast von Beginn an begleitete, ist nicht nur ungelöst, sondern erscheint im wahrsten Sinn des Wortes heillos: der Nahostkonflikt.

Und doch gibt es immer wieder auch positive Entwicklungen gerade aus den Vereinten Nationen heraus, auf die man noch vor wenigen Jahren kaum zu hoffen wagte. Einen solchen Fortschritt stellt zweifelsohne die Gründung des Internationalen Strafgerichtshofs dar.

Derartige Entwicklungen zu registrieren und zu analysieren ist diese Zeitschrift bestrebt. Dazu, daß das auch gelang, haben viele beigetragen: Autoren, Kollegen in Redaktion und Dokumentation, Mitarbeiter in den verschiedenen Phasen der Herstellung. Der Vorstand der DGVN hat immer wieder zum Anspruch und auch zum Ansatz – dem Dreiklang von Analyse, Bericht und Dokumentation in dieser Fachzeitschrift – gestanden, die Verlage waren uns verlässliche Partner. Über Ermutigung aus dem Kreise der Leser habe ich mich zugegebenermaßen gefreut; besonders gern erinnere ich mich an gelegentliche aufmunternde Worte des DGVN-Gründungsmitglieds Carl Eduard Bloem.

An diesem Heft haben Autoren der Zeitschrift mitgewirkt, mit denen in den vergangenen Jahren die Zusammenarbeit besonders intensiv (und auch besonders angenehm) war. Veranschaulicht wird dergestalt das Spektrum an Autoren, Themen und auch Positionen. Ich vertraue darauf, daß die Leser die Zeitschrift weiterhin mit Gewinn lesen, ja nutzen werden.

(Dr. Volker Weyel)

\* Nachruf in VN 2/1999 S. 49.

† Vorläufer der Zeitschrift waren die im ersten Jahrzehnt der DGVN erschienenen insgesamt 36 ›Mitteilungsblätter‹, die in die Jahrgangszählung einbezogen wurden.